



Rede von Oberbürgermeister Kai Buchmann anlässlich der Erinnerung der Zerstörung der Stadt am 3. und 4. April 1945 am 3. April 2022

Nordhausen am 03.04.2022

Es gilt das gesprochene Wort!

Wir dachten, dass wir über Krieg in Europa nur in der Vergangenheitsform reden würden

Ein Krieg gegen die Staatlichkeit und Identität eines unabhängigen Volkes schien für unseren Kontinent für die Generation nach 1945 unvorstellbar.

Und wir wollten schon gar keine zerbombten Städte und Häuser mehr sehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Nordhäuserinnen und Nordhäuser,

am 77. Gedenktag der Zerstörung unserer Stadt am 3. und 4. April 1945, zeigt uns der Krieg in der Ukraine, dass wir falsch lagen.

Wir lagen falsch in der Annahme, dass Mütter und Kinder nie wieder auf der Flucht quer durch Europa sein werden.

Und das Söhne, Männer und Väter nie wieder gegeneinander in den Krieg ziehen müssen.



Wie schön war der Gedanke, dass Generationen von europäischen Völkern nicht mehr im gegenseitigen Hass auf das Nachbarvolk aufwachsen würden.

Heute gedenken wir dem Jahrestag der Zerstörung unserer Stadt, in einer Zeit also, in der ukrainische Wohnungen, Häuser, Kulturgüter und ganze Städte im Bomben- und Granathagel des russischen Angriffskrieges zerstört werden.

Nie traf unsere Stadt ein so schwerer Schlag wie in diesen beiden Tagen im April vor 77 Jahren. Die Gewalt und Unbarmherzigkeit, mit dem Nazideutschland ganz Europa überzog, schlug zurück und entfaltete Tod und Zerstörung.

Tausende Nordhäuserinnen und Nordhäuser, Flüchtlinge, Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge verloren an diesen zwei Tagen und in der Folge ihr Leben, ihre Angehörige, ihr Haus, das Hab und Gut.

Diese beiden Tage im April 1945 haben sich tief in die Nordhäuser Seele eingegraben und Narben hinterlassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,



in die Betroffenheit um die eigenen Opfer im April 1945 und der sinnlosen Zerstörung unserer Stadt mischt sich die Beklemmung und Angst, wenn wir in den Nachrichten die Aufnahmen aus Mariupol, Charkow, Sumy, Luhansk, Tschernihiw und Kiew sehen.

Deren Zerstörung und Angriffe auf zivile Einrichtungen geschieht vor den Augen der Weltöffentlichkeit, weil es anscheinend immer noch Einzelne gibt, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker, deren friedliches Zusammenleben und die gewaltfreie Lösung von Konflikten nicht ertragen können.

Umso wichtiger ist es, dass sich die Demokratien Europas gemeinsam gegen die Aggression stellen.

Und auch wir sind betroffen vom Krieg in der Ukraine. Dabei meine ich in erster Linie nicht die hohen Spritpreise oder das fehlende Öl in den Kaufhausregalen.

Ich rede von hunderten Flüchtlingen, denen wir in unserer Mitte Sicherheit und Geborgenheit geben können und werden.

Wer, wenn nicht wir können das schaffen!



Die derzeitige Unterstützung der Geflüchteten im Landkreis und unserer Stadt, Hilfe und Integrationsarbeit sowie das Sammeln von Spenden vor Ort sowie Transport an die polnisch-ukrainische Grenze erfüllt mich als Oberbürgermeister Nordhausens mit großer Dankbarkeit und Demut.

Wir als Stadt werden den Landkreis und die Stadtgesellschaft bei dieser Aufgabe unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich möchte abschließend aus dem Augenzeugenbericht des Bürgermeisters a.D. Dr. Schröter zitieren, der als zehnjähriger Junge die Bombenangriffe überlebte, und seine Eindrücke der Flucht aus seiner Heimatstadt beschreibt:

„Auch wir sind geflohen. An drei Stellen unseres Viertels schlugen Flammen aus Fenstern oder Dachstühlen. Wasser zum Löschen gab es nicht mehr. Hilfe von außen war wegen der unpassierbar gewordenen Straßen nicht zu erwarten. Wir luden die ständig laut jammernde verwundete Hausgenossin mit ihrem u.a. mehrfach gebrochenen Bein auf den einzigen verfügbaren Handwagen, wofür auf einiges Luftschutzgepäck verzichtet werden musste, und verließen auf mühsamen Umwegen die Stadt in Richtung Leimbach.“



Niemals könnte ich den Anblick vergessen, der sich während unserer nächtlichen Flucht in einer Marschpause am Rande der Windlücke bot: über Nordhausen stand eine riesige glutrote Feuerglocke! Der Petri-Kirchturm in ihrer Mitte brannte wie eine Fackel. Von dieser Hölle her trug der Wind die Geräusche von Explosionen und einstürzender Bauwerke über die Felder und es regneten ständig brandschwarze Partikel auf uns herab.“

Die Aufnahmen von damals, die Berichte der Zeitzeugen und die täglichen Bilder aus den weltweiten Kriegsgebieten machen eines deutlich: Im Krieg kann man wenig gewinnen aber alles verlieren!

Ich möchte gemeinsam mit Ihnen den Opfern der Zerstörung unserer Stadt und allen Opfern von Krieg und Gewalt mit einer Schweigeminute gedenken.

Vielen Dank!